

## Pfarrer Mihail RAHR

### *Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)*

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: [www.orthodoxinfo.de](http://www.orthodoxinfo.de))

---

#### **Predigt zum 10. Herrentag nach Pfingsten / Vorfest der Verklärung Christi (1 Kor. 3:9-17; 1 Kor. 15:12-19; Mt. 14:22-34; Mt. 21:18-22) (18.08.2019)**

Liebe Brüder und Schwestern,

wieder einmal steht eine kurze aber wundersame Begebenheit aus dem Evangelium modellhaft für unser Leben mit Christus. Die Erzählung von dem Gang auf dem Wasser lehrt uns, Gott auch in schwierigen Situationen zu vertrauen und niemals zu verzweifeln. Diese Einsicht vermitteln uns die Details der heutigen Lesung aus dem Evangelium. Nun aber der Reihe nach.

Zunächst gilt stets: Gott will nicht, dass auch nur einer von uns verlorengeliebt, sondern dass alle gerettet werden (s. Mt. 18:14; Joh. 3:14-17; 10:28; 17:12; 2 Petr. 3:9; 2 Kor. 4:9). Wenn wir also täglich beten: „*Dein Wille geschehe*“ (Mt. 6:10), so ist damit nicht der Starrsinn eines despotischen Weltenherrschers gemeint, sondern der für die gesamte Menschheit heilbringende Ratschluss Gottes. Es ist der *vollkommene* göttliche Wille. Folglich obliegt es unserem *unvollkommenen* menschlichen Willen, sich frei diesem höheren Willen unterzuordnen (s. Mt. 26:39,42; Mk. 14:36; Lk. 22:42). Christus hat es Selbst vorgemacht, Er weiß, was Er von uns verlangen darf (s. Hebr. 2:18). Das Dilemma des vom humanistischen Denken geprägten Menschen ist, dass er diesen Zusammenhang nicht erkennt, sondern stattdessen den menschlichen Willen fatal als obersten Maßstab anerkennt, „*denn das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott; es unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes und kann es auch nicht*“ (Röm. 8:7). Gott aber versetzt uns alle in Situationen, in denen man nur durch einen starken Glauben auf Gottes Weg bleiben kann, und zwar auch und besonders dann, wenn der fleischliche Verstand eines will, der vom Geist bestimmte Verstand aber das Entgegengesetzte zu uns sagt (s. Röm. 8:5-6). Konflikte in dieser Welt sind hiermit vorgezeichnet (s. Mt. 10:34-36). Davon handelt sinnbildlich auch die heutige Erzählung aus dem Evangelium.

Der Herr lässt Seine Jünger, von denen Er (außer einem) keinen verlorengeliebt lassen wird (s. Joh. 17:12), alleine auf das andere Ufer des Sees fahren. Er Selbst will zuerst das Volk nach Hause entlassen und betet anschließend in der Einsamkeit auf einem Berg. Er ist sich dessen bewusst, dass die Jünger inmitten des stürmischen Sees bei heftigem Gegenwind von den Wellen hin und her geworfen werden und voller Verzweiflung um ihr Leben fürchten, und doch schreitet Er zunächst noch nicht ein. Erst spät, in der vierten Nachtwache, kommt Er ihnen auf dem Wasser schreitend entgegen und tröstet sie. Mit Ihm in ihrer Nähe schöpfen sie wieder Mut; Petrus wagt sich sogar einige Schritte auf

das Wasser, um in seinem noch nicht gefestigten Glauben bestärkt zu werden. Doch der Herr erhöht den Widerstand, lässt just in diesem Moment eine heftige Windböe aufkommen, so dass Petrus den Mut verliert und unterzugehen beginnt. Der Herr ist aber bei ihm und streckt ihm Seine rettende Hand aus. Als sie beide das Boot besteigen, legt sich der Wind umgehend. Die übrigen Jünger fallen vor Christus nieder und bekennen, dass Er Gottes Sohn ist.

Gott hat uns in diese Welt gesandt „*wie Schafe mitten unter die Wölfe*“ (Mt. 10:16), doch weicht der Herr dabei zu keiner Zeit von unserer Seite (s. Mt. 28:20). Aber dieses sichere Bewusstsein der Geborgenheit Gottes müssen wir uns erst erarbeiten. Schutz und Orientierung bietet uns die Kirche, bildlich dargestellt durch das vom Sturm bedrängte Boot. Doch Gott hebt ab und zu Seine schützende Hand, damit wir in dieser Welt, scheinbar auf uns allein gestellt, erkennen, dass wir ohne Ihn nichts ausrichten können (s. Joh. 15:5). Denn nach Seinem Weggang aus dieser Welt sollen wir durch den Glauben an Ihn Seine Werke vollbringen können, sogar noch größere als die (s. Joh. 14:12). Dazu bedarf es aber etlicher Bewährungsproben unter realen Bedingungen, wodurch wir schließlich zu der Erkenntnis gelangen, dass das ewige Leben darin besteht, den einzigen Gott zu erkennen, und Jesus Christus, Den Er gesandt hat (s. Joh. 17:3). Das ist sehr einfach, solange der Herr sichtbar an deiner Seite ist. Doch was ist, wenn dich der Herr mal (gefühl) alleine lässt wie eine Mutter, die ihr störrisches Kind für einige Minuten sich selbst überlässt, damit das Kind spürt, dass es ohne die Mutter zu nichts imstande? Dann wird sich das Kind verängstigt an den mütterlichen Rockzipfel klammern und nicht mehr auf dem eigenen kindlichen Willen bestehen. Als „Kinder“ brauchen wir diese erzieherischen Maßnahmen noch (vgl. 1 Kor. 3:1-3), um wenigstens aus einem Selbsterhaltungstrieb die für uns richtigen Schlüsse zu ziehen. Gott will aber mehr: dass wir in uns nämlich die Bereitschaft kultivieren, Gott aus freien Stücken und aufopferungsvoll zu dienen. Nur so erlangen wir tatsächlich die Reife, zu Söhnen Gottes und Erben (s. Gal. 4:7) zu werden.

Kinder sind selbstverständlich gläubig, solange sie von den Eltern oder Großeltern an der Hand genommen und in die Kirche geführt werden sowie eine frühkindliche häusliche Erziehung im Glauben erfahren. Aber ab dem Moment der Einschulung und vor allem mit dem Eintritt in die Pubertät und dem damit verbundenen Zuwachs an persönlicher Entscheidungsfreiheit wird das alles auf die Probe gestellt. Dieser Feldversuch unter realen Bedingungen zeitigt oft negative Resultate, weil man sich von Seiten der Eltern auf die veränderten Umstände beizeiten nicht eingestellt hatte. Der „heftige Gegenwind“ wird mit größter Sicherheit kommen, denn der Widersacher wird alle Register ziehen, um den jungen Menschen von seinem Kurs abzubringen. Wichtig ist, dass der Betreffende in dieser stürmischen Lebensphase das Schiff nicht verlässt und den ursprünglich eingeschlagenen Kurs wenigstens nicht zur Gänze aus den Augen verliert, so dass ein späteres Korrektiv ohne größere Einschnitte vorgenommen werden kann. Diese „Auswilderung“ ist vom Herrn gewollt, damit der Mensch nach erlangter Reife den Weg mit Gott und zu Gott *bewusst* gehen kann. Amen.